

Sächsische Volkszeitung

Erscheint täglich nachm. mit Ausnahme der Sonn- u. Festtage.
Bezugspreis: Vierteljährl. 1 M. 50 Pf. (ohne Bestellgeld).
Post-Bestellnummer 6858.
Bei außerdeutschen Postanstalten laut Zeitungs-Preisliste.
Einzelnnummer 10 Pfennige.

**Unabhängiges Tageblatt
für Wahrheit, Recht und Freiheit.**

Buchdruckerei, Redaktion und Geschäftsstelle:
Dresden, Pillnitzer Straße 43.

Inserate
werden die 6 gespaltene Zeile ober deren Raum mit 15 Pf.
berechnet, bei Wiederholung bedeutender Rabatt.
Redaktions-Sprechstunde: 11—1 Uhr.
Fernsprecher: Amt I. Nr. 1366.

Nr. 137.

Katholiken: Herz Jesu-Fest.

Freitag, den 19. Juni 1903.

Protestanten: Silberius.

2. Jahrgang.

Zum Todestage unseres unvergeßlichen Königs Albert.

Ein Jahr ist in das Meer der Zeit dahingegangen,
Seit, König Albert, Du das Zeitliche gesegnet;
Doch unentwegt lebt heute noch in unsern Herzen
Dein hehres Angedenken, allgeliebter König,
Der uns die schönste Tugend stets, die Treue, lehrte
Und mit ihr allzeit wahre Gottesfurcht verbunden.
So werden immer wir in echter Sachsentreue,
Von Dank erfüllt, bis in die fernsten Zeiten
An diesem Tage jenes großen Königs denken,
Der in Betätigung der hohen Herrscherpflichten

Sein teures Volk stets über alles liebte;
Der aber auch, wenn's galt, den heim'schen Herd zu schützen,
Zu kämpfen für des ganzen deutschen Volkes Rechte,
Als tapftrer Kriegesheld das treue Schwert geschwungen.
Dein dankerfülltes Volk in Sachsens weiten Gauen
Erhebet heut zu Gott den Blick, zum Herrn der Welten.
O segne jene Saat, die einst Albertus säte,
Sie spriege ewig zu des Sachsenvolkes Wohle,
Dir, Gott, zur Ehre und der Menschheit stets zum Heile!

H.

Nach der Schlacht.

Die Würfel sind gefallen. Das deutsche Volk hat für fünf Jahre über seine größte gesetzgebende Körperschaft die Entscheidung getroffen. Sie ist für das Zentrum ausgefallen, wie es zu erwarten war. Aengstliche Gemüter fürchteten einen starken Rückgang der Zentrumstimmen, andere Gegner wünschten ihn, und noch nach dem Wahlergebnis hat der „Vorwärts“ die Kühnheit, zu behaupten, die Sozialdemokratie sei in die Burg des Zentrums warmhändig eingebrochen; ein übrigens sehr ungeschicktes Manöver, denn 30 Zeilen hinterher giebt das Sozialistenblatt in einem „Das Volksgewitter“ überschriebenen Artikel gemächlich zu:

„Das Zentrum wird wohl seinen Bestand ziemlich behaupten.“

Das ist ja äußerst gnädig in einem Moment, wo die Zahlen beweisen, daß das Zentrum in keiner entscheidenden Stelle von den Sozialdemokraten gestürzt ist, weder in Mainz, noch in Köln, noch in Düsseldorf.

Drei Hauptmomente sind beim Wahlergebnis in die Augen springend.

1. Das riesige Anwachsen der sozialdemokratischen Stimmen.
2. Die Zerreibung des Bundes der Landwirte und des Freisinn.
3. Der unerklärliche Bestand des Zentrums.

Es sind im Besten des Zentrums Lücken entstanden durch die Eigenwilligkeit der Polen, die bisher vom Zentrum in der selbstlosesten Weise unterstützt worden sind. Einige schlesische Wahlkreise — aber längst nicht so viele, als man befürchten durfte — gehen verloren. Dazu Frankfurt-Lissa, wo der Zentrumsmann Dr. Tschak durch die Schuld der Polen aus der Stichwahl gedrängt wird. Dafür hat das Zentrum andere Siege gewonnen, darunter den Jahrzehnte lang heiß umstrittenen Kreis Ottweiler-Ei-Wendel-Reifenheim im Königreich Stumm, wo der Abgeordnete Fuchs gewählt ist. Die zahlreichen Stichwahlen, wie 1898 ein Charakteristikum der Wahl, werden noch mehr Gewinne bringen. Aber viel schwerer als im Osten, ist den Polen das Vorgehen im Westen anzurechnen. Hier sind die drei Riesentreife Lortzow, Bochum und Duisburg lediglich durch die Zersplitterung der Polen dem Zentrum verloren, weil es in allen drei Kreisen aus der Stichwahl ausscheidet, die jedesmal die denkbar aussichtsreichste gewesen wäre. Das wird man sich merken! Im Uebrigen hat das Zentrum bei der Hauptwahl die meisten Siege von allen Parteien behauptet bezw. gewonnen. Wir können also zufrieden sein, besonders, weil nirgendwo ein Nachlassen, überall eine Zunahme der Zentrumstimmen zu verzeichnen ist. Die Wähler haben ihre Schuldigkeit getan: Schwarz ist noch ebenso und mehr Trumpf als Rot!

Daß die Sozialdemokratie bei der entsetzlichen Zerstückelung der Parteien gewinnen mußte, war ziemlich klar. Sie besitzt jetzt ziemlich alle großen Städte, wo nicht die Katholiken die Mehrheit haben. Sachsen ist noch rotter als vorher.

Rum mögen sich doch die Kartellparteien gefälligst wieder einmal auf das Empfinden des sächsischen Volkes in bezug auf die Jesuitenfrage und den Toleranzantrag berufen! Wir werden ihnen das Wahlergebnis vor Augen halten und betonen können, daß die große Masse des sächsischen Volkes am 16. Juni für die Aufhebung des Ausnahmegesetzes und für den Toleranzantrag gestimmt hat. Man hat Sachsen bislang als die Domäne des Evangelischen Bundes ausgegeben. Die Bundespastoren haben die Politik des Landes geleitet und die Massen für konfessionelle Objekte zu fanatisieren gesucht. Nun ist in den Besitzhand des Evangelischen Bundes die Sozialdemokratie eingetreten. Die Schuld hat einzig und allein die Kurzsichtigkeit der Führer in bezug auf das Volksempfinden. Aber wenn man den Vallen im eigenen Auge nicht sieht, dagegen nur immer auf den Splitter im Auge des Bruders aufmerksam macht, so kann es nicht anders kommen. Wäre es nicht besser gewesen, wenn die Fortwarte in Zwickau und anderswo vor der evangelischen Wurg gründlich Kehraus gemacht hätte, statt sich fortgesetzt um Rom und „Los von Rom“-Absfälle zu kümmern? Wäge die fürchtbare Niederlage der konfessionellen Separatpolitik die nötige Einsicht bringen.

Berlin ist die Hochburg der Sozialdemokratie geworden. Ein einziges Mandat im ersten Wahlkreise haben die Liberalen in die Stichwahl gebracht. Aber hier sind Verletzungen nutzlos. Nur für uns liegt eine Lehre, auch für die Stichwahlen, darin, was bei der Uneinigkeit und Zersplitterung herauskommt.

Erstrecklich ist das Anwachsen der Berliner Zentrumstimmen. Sie haben sich verdoppelt und es würden noch mehr gewesen sein, wenn die Organisation der Berliner Katholiken nicht noch so jung wäre. Freilich ist die Ziffer noch klein im Verhältnis zur Gesamtzahl der Katholiken in Berlin. Da sprechen mehrere Umstände mit: die Großstadt, die Kirchennot und die Schwierigkeit der Agitation bei den großen Entfernungen. Aber die Probe auf die Versammlung im Hirtus Busch ist geglückt; es sind in Groß-Berlin rund 10 000 Zentrumstimmen abgegeben worden.

Auch die Konservativen wahren ihren Bestand. Sehr läbel aber ist es dem Bunde der Landwirte ergangen. Er hat zunächst nur ein einziges Mandat gerettet. Bahn und Rösche sind durchgefallen und der Parteiführer Dr. Certel muß sich einer Stichwahl unterziehen. Die Herren Wandler haben jetzt wirklichen Grund zum „Schreien“, aber nicht über andere Leute.

Die Nationalliberalen sind noch mit einem blauen Auge davongekommen.

Schlamm stehts mit dem männlichen und weiblichen Freisinn! Er hat Verluste über Verluste, die Folge seines unentschiedenen Schwankens in wichtigen Fragen.

Nun gilt es noch einmal den Kampf bei den Stichwahlen! Das Zentrum kann es dabei gut bis hundert Mandate bringen, denn nach dem Ausfall der Hauptwahl ist das zu hoffen.

Auch bei uns in Sachsen werden die Zentrumswähler im 3. Wahlkreise in die Lage kommen, ein entscheidendes

Wort zu sprechen. Es handelt sich dort um den Zweikampf zwischen Reformen und Sozialdemokrat. Die Katholiken sind dort das Jünglein an der Waage. Will Gräfe siegen, so hat er sich den Katholiken gegenüber entgegenkommend zu zeigen. Wenn er es nicht tut, so werden die Zentrumswähler „Gewehr bei Fuß“ stehen bleiben, und den Kampf der beiden Gegner mit ihren eigenen Truppen führen lassen. Die Zentrumswählerschaft, die trotz der Fahnenflucht einzelner Katholiken strom die Parteidisziplin in lobenswerter Weise wahrte, hat gar keinen Grund, so leichten Kaufes sichere Vorteile aus der Hand zu geben. Man trete an uns heran und im Waagner Wahlkreise werden wir mit demselben Eifer für Gräfe eintreten, wie die Katholiken im ersten Wahlkreise für den freisinnigen Kandidaten selbst in Wählerversammlungen agitiert haben.

Nichts macht eine Partei mehr lächerlich, als wenn sie im entscheidenden Augenblick vor dem Feinde den Führern nicht Folge leistet, sondern planlos durcheinander hastet, wie es einzelnen ehrgeizigen Männern gefällt. Da wird durch eine Unglückseligkeit, die an offenen Verrat grenzt, eine wohlwollende Taktik über den Haufen geworfen und durch wilde Vandalenführer dem Gegner das ganze Meer in die Hände geführt, ohne daß er es nötig hat, wegen der Bedingungen zu verhandeln, unter denen es für ihn event. zu haben wäre. Wir hoffen, daß die Wahlgeschichte zum zweiten Mal kein so abstoßendes Bild bieten wird, wie es in den katholischen Zeitungen bei der Hauptwahl im dritten Wahlkreise — ein Wahlkreis gut katholischer Männer — zu deren Verhöhnung festgenagelt werden mußte.

Reichstagswahl-Ergebnisse.

(Fortsetzung.)

Zentrum:

Altenstein: Hirschberg. — Bismarck: Schlüter. — Elbungen: Prof. Hofmann. — Glog: Hartmann. — Frankenstein (Schlesien): Graf Grafowa. — Ratibor: Farrer Aunal. — Reife: Sittorot Horn. — Heiligenstadt: Strombeck. — Tellenburg: Gerold. — Münster: Fehr v. Hertling. — Vorkum: Euler. — Vödinghausen: Wattendorf. — Waderborn: v. Savigny. — Olpe: Auzangel. — Vippstadt: Schwarze. — Montabaur: Dr. Dahlem. — Köln-Land: Fingen. — Bonn: Spahn. — Waldbröl: Peder. — Mors: Amtsgerichtsrat Frigen. — Kempen: Landesrat a. D. Frigen. — Arefeld: Baden. — Reuh: am Rehthoff. — Remwid: Strupp. — Coblenz: Beckstein. — Prüm: Dachs. — Wittlich: v. Wolf-Metterich. — Saarburg: Moeren. — Wittlich: Fuchs. — Ewen: Kaden. — Naden: Sittard. — Düren: Graf Hompeich. — Heilenkirchen: Cybergell. — Sigmaringen: Farrer Lumiller. — Pöhlau: Dr. Pöhl. — Regensburg: v. Werten. — Amberg: Sig. — Bamberg: Dr. Schäbler. — Jmmenstadt: Schmidt. — Plauenitz: Gädler. — Vöberach: Erzberger. — Ravensburg: Farrer Keler. — Conslanz: Hug. — Schopfheim: Farrer Schuler. — Vahr: Fehrenbach. — Mehl: Schäler. — Ahern: Dr. Bender. — Adelsheim: Jehnier. — Telmenhorst: Wurlage.

Konservative:

Mallenburg: v. Kanter. — Völkchen: Graf Kanig. — Johannesburg: Graf Stolberg-Wernigerode. — Preuzlau: v. Winterfeldt. — Königsberg (Frankfurt): Dr. v. Saltern. — Neustettin: v. Vonin. — Rügen: v. Niepenhausen. — Meierig: v. Gekdorf. — Wohlau: Graf Carmer. — Ranslau: v. Siegel. — Breslau-Land: Graf Limburg-Stirum. — Kreuzburg: Fürst Ehr. zu Hohenlohe-Öhringen.

Sozialdemokraten:

West-Haveland: Fous. — Teltow: Jubel. — Breslau (West): Bernstein. — Waldenburg: Sachse. — Meidenbach (Schl.): Käu.

— Alsterleben: Schmidt. — Halle: Kunnert. — Raumburg: Thiele. — Bismarck: v. Elm. — Kiel: Legien. — Altona: Frohne. — Hannover: Meister. — Elberfeld: Wollenbuhl. — Solingen: Schreidemann. — München II: v. Volkmar. — Nürnberg: Edelmann. — Stuttgart: Hildbrand. — Heilbronn: Kistler. — Darmstadt: Kramer. — Braunschweig: Wos. — Sonneberg: Reichhaus. — Gera: Sturm. — Wiesbaden: Schwarz. — Bremen: Schmalfeld. — Hamburg: Webel. — Hamburg-Land: Weiger.

Bund der Landwirte:

Badnang: Vogt.

Reichspartei:

Bromberg: v. Tiedemann. — Wolmirsdorf: Hofang. — Cöthen (Schl. Holst.): Stockmann. — Jäbarn: Hoefel.

Nationalliberale:

Sorau: Vahn. — Kurich: Semler. — Saarbrücken: Vohg. — Bernburg: Wessel.

Polen:

Starogard: v. Wolzky. — Wrenbaum: Graf Kielzinski. — Krosno: v. Kietz. — Krotoschin: Dr. v. Jachemski. — Wladislaw: v. Kietz. — Inowrazlaw: Dr. Kozminski.

Wilde, Dänen, Estländer u.

St. Brieg: v. Dallwig. — Hadersleben: Jessen (Däne). — Wittich (Vohg.): Kistler (Estländer). — Gabel: v. Kistler (Estländer). — Kappeln: v. Kistler (Estländer). — Wolschtein: Delfor (Estländer). — Saargemünd: de Schmid (w.). — Saarburg: v. Wulff (Estländer).

Politische Rundschau.

Deutschland.

Der Staatssekretär des Reichsmarineamtes, Vizeadmiral v. Tirpitz, wird in Neppen an der in Gegenwart des Kaisers stattfindenden Schießversuchen teilnehmen. Außerdem wohnen den Schießversuchen der Vizeadmiral Zed und der Kontreadmiral v. Giffardt vom Reichsmarineamt bei.

Prinzessin Louise von Toskana ist mit der jüngst geborenen Prinzessin und Dienerschaft gestern abends um 6 Uhr über Komanshorn nach Schloss Konno in Südtirol abgereist. Zwischen der Prinzessin Louise und dem Großherzog hat eine vollständige Ausöhnung stattgefunden. Vachon und Dr. Jähme waren bei der Abfassung eines Protokolls zugegen, in dem sich die Prinzessin zur feierzeitigen Herausgabe der neugeborenen Prinzessin an den sächsischen Hof verpflichtet. Die Großherzogin begleitete ihre Tochter zur Bahn, wo sie von derselben Abschied nahm. Prinzessin Louise hat sich seit ihrer Niederkunft vollkommen erholt. Für den Aufenthalt in Südtirol ist vorläufig ein halbes Jahr in Aussicht genommen.

Regierung und Sozialdemokratie. Mit welchen Mitteln die Sozialdemokratie ihre Wahlarbeit gemacht hat, beweist ein am Montag vor der Wahl in letzter Stunde erschienener Wahlaufsatz der „Leipz. Volkszeitung“. Man glaubte, auch das Schweigen der Regierung im sozialdemokratischen Interesse benutzen zu können und darum schrieb man in jenem Wahlaufsatz:

Die Möglichkeit ist nicht ausgeschlossen, daß der Regierung die Unerschöpflichkeit der Brotwinde über den Kopf gewachsen sind, und daß sie erleichtert aufatmen würde, wenn die Wähler sich des agrarischen Antagonismus erwehren würden, vor dem sie selbst kapituliert hat.

Wir bemerken dazu noch, daß dieser Aufsatz gegen den Professor Dasse gerichtet ist, der in der Handelspolitik auf dem Boden des von der Regierung vorgelegten, bezugweise von ihr gebilligten Zolltariffs steht.

Ihren Wahlkampf hat die Sozialdemokratie besonders auch damit führen zu können geglaubt, daß sie sich auf die bekannte Aeußerung berief, die Graf Posadowsky in der Reichstagsdebatte vom 23. Januar getan hat: „Ich betrachte die Sozialdemokratie als eine Arbeiterpartei“ usw. Unmittelbar vor der Wahl ist in den „Berl. Pol. N.“ eine, wie es scheint, offiziöse Erklärung erschienen, in der es heißt:

Wir sind in der Lage, aus bester Quelle versichern zu können, daß diese Behauptung der Auffassung des Herrn Staatssekretärs direkt widerspricht. Er erblickt in der Sozialdemokratie nicht weniger als eine wirkliche Vertretung der Arbeiter und ihrer Interessen und hegt keinen lebhafteren Wunsch, als daß die Arbeiter sich von dieser Partei, die sie nur in ihrem eigenen Interesse ausbeutet und mißbraucht, abwenden und sich wirkliche und ehrlche Vertreter ihrer Interessen, wozu möglich aus ihrer eigenen Mitte, erwählen.

Leider ist die Erklärung so spät erschienen, daß sie nicht mehr zur Aufklärung der irreführenden Arbeitermassen dienen konnte. Der „Vorwärts“ hat z. B. noch in seiner am Sonntag vor der Wahl erschienenen Wahlagitations-Nummer jene Parlamentsäußerung des Grafen Posadowsky in auffälliger Weise zum Ausdruck gebracht, unbehelligt durch das total verpöbelte Dementi der „Berl. Pol. N.“. Wir hoffen und wünschen aber, daß die offiziöse Erklärung für die Stichwahl von einiger, wenn auch noch so bescheidenen Wirkung sein möge.

Der „Vorwärts“, der anderen gern Lüge, Fälschung, Schwindel vorwirft, richtete an die Eisenbahner folgenden Aufruf:

Eisenbahner wählt sozialdemokratisch, Budde will es! Der Eisenbahnminister Budde sagte in der Sitzung des preussischen Abgeordnetenhauses am 24. Februar 1903: „Die Bediensteten können wählen, wie sie wollen, auch sozialdemokratisch, dagegen habe ich garnichts.“

Es handelt sich um eine läugerische und gewissenlose Verleumdung, ja geradezu um eine über alle Maßen dreiste Umkehrung des wahren Sachverhalts. Minister Budde hatte im Februar bei Beratung des Eisenbahnetats aufs schärfste gegen die Sozialdemokratie und die sozialdemokratische Agitation Stellung genommen und damit die Sozialdemokratie in ihrer Presse ebenso zu erregten Angriffen gegen sich gereizt, wie den Dank und die Anerkennung aller überzeugten Gegner der Sozialdemokratie gefunden. Die Sozialdemokratie hegte in ihrer Presse gegen den Minister in der Weise, daß sie ihm wegen seiner Stellung gegen die sozialdemokratische Agitation Verleumdung der Verfassung vorwarf, da die Sozialdemokratie eine rechtlich allen anderen Parteien gleichgestellte Partei wäre. Um sich formell zu kalibrieren und zur Wahrung des formalen „Rechtsstandpunktes“ tat dann Minister Budde jene vom „Vorwärts“ jetzt verwandte Aeußerung. Er brachte damit zum Ausdruck, daß es das Recht eines jeden einzelnen sei, zu wählen, wie sie wollen, da das nicht kontrolliert werden kann. Wir möchten aber sehen, ob Budde nicht disziplinarisch gegen einen Staatsbeamten vorgehen möchte, wenn er sich rühmen wollte, trotz des Treueides sozialdemokratisch gewählt zu haben.

Das Jesuitengefetz hat in der Wahlbewegung in Sachsen eine böse Rolle gespielt. Die „Freisinnige Zeitung“ erinnert jetzt an folgendes: Bekanntlich hat für die von der konservativen Partei beantragte Aufhebung des § 2 fast der ganze Reichstag, darunter auch die große Mehrheit der Nationalliberalen, gestimmt. Insbesondere hat zu dieser Frage der Führer der Nationalliberalen, Abg. v. Hennig, in einer Reichstagsrede vom 17. Januar 1897 nach dem stenographischen Bericht wörtlich folgendes ausgeführt:

Tritt die Frage an uns heran, daß lediglich der zweite Paragraph dieses Gesetzes mit seinen Bestimmungen beibehalten werden soll, so glaube ich auch namens meiner Freunde sagen zu können, daß mir Vorbedenken gegenüber, welche nimmere seit mehr als 20 Jahren gar nicht praktisch geworden sind und ihrem Inhalt nach allerdings etwas Verleugendes und Gehässiges für große Teile in unserem Vaterlande haben, uns der Prüfung, ob dieser Teil des Gesetzes aufgehoben werden soll, jedenfalls nicht entziehen werden, und daß ich es sehr wohl für möglich ansehe, daß darüber eine Verständigung zwischen der Mehrheit des Reichstages und den verbündeten Regierungen herbeigeführt wird.

Der am 17. Januar 1899 von den Konservativen eingebrachte Gesetzesentwurf für Aufhebung des § 2 des

Jesuitengegesetzes (Aktenstück Nr. 83 zur Reichstagsdebatte vom 1898/1900) ist von den nachfolgenden Antragstellern unterzeichnet worden: Graf zu Limburg-Stirum, Graf v. Bismarck-Böhlen, v. Brodhagen, Fitzlaff, Förster (Sachsen), Dr. v. Frege-Welking, Henning, Hilgenhoff, Jacobkötter, Graf v. Mindowitrom, Dr. v. Levetzow, v. Loebell, Freiherr v. Nitzsch-Damsdorf, Freiherr v. Wangenheim (Pommern), v. Waldow und Reigenstein. Der Führer der Konservativen, Graf zu Limburg-Stirum, begründete seinen Antrag auf Aufhebung des § 2 nach dem stenographischen Bericht am 29. Januar 1899 mit den Worten: Ich empfinde es als eine Unbilligkeit und Ungerechtfertigkeit, daß die einzelnen Mitglieder des Ordens, wenn sie Deutsche sind, ausnahmsweise behandelt werden sollen. Ich kann nicht anerkennen, daß man die Jesuiten auch auf der gleichen Stufe behandeln sollte, wie man seinerzeit die Sozialdemokraten behandelt hat, welche jede Grundlage des Staates negieren. Ich will anerkennen — ich habe hier im Reichstage nicht dafür gestimmt, aber ich bin auch seinerzeit für dieses Gesetz gewesen, und ich will anerkennen, daß es eine Ungerechtfertigkeit gewesen ist, die einzelnen deutschen Jesuiten unter ein Ausnahmsgesetz in diesem Sinne zu stellen; wir glauben, dieses haben sie ihrer Natur und ihrem ganzen Sein nach verdient.

So urteilen Politiker über den § 2 und die Jesuiten. Anders natürlich das sächsische Kartell! Ob das geschah, weil die sächsischen Reichstagskandidaten viel gescheiter sind, als jene alten Politiker, oder weil sie nichts von Politik verstehen?

Die alldeutsche Deutsche Zeitung hat zur Reichstagswahl eine „Dichterin“ ihren Pegasus fitteln lassen. Marie Rasch heißt die Dame und in Darmstadt wohnt sie, aber sie, die leider selbst nicht wählen konnte, kämpft dafür mit der Wildheit einer Amazone, besonders gegen die bösen „Römischen“. So singt die bittere Marie: Mit frechem Hohn lezt, wie in finsternen Zeiten, Rom seinen Fuß hinein ins deutsche Land, und weiter heißt es gar:

Zu römische Geistesknechtschaft uns zu bannen Die Schwarzen streben. Martin Luthers Lehr' Sie jetzt aufs neue zu vernichten fannen.

Soll ihnen das gelingen? Nimmermehr. Wer im politischen Kampfe erfahren will, was sich wohl geizt, der frage lieber nicht bei Marie Rasch an.

Die Hauptstadt des Reiches hat der Verleumdung Recht gegeben, welche die Sozialdemokraten in ihrem Reklametaten: die Hauptstadt der Hohenzollern müsse in die Hauptstadt der Sozialdemokraten verwandelt werden. In der That: die Sozialdemokraten haben schon in der Damwahl glatt fünf Berliner Wahlkreise erobert und einen — den ersten, eine freisinnige Hochburg — mit am weitesten Stimmenzahl schwer bedroht. Das freisinnige Bürgerthum hat nicht die Kraft und die Macht beisehen, den sozialdemokratischen Ansturm auch nur aufzuhalten, geschweige denn zurückzuschlagen. Schon finden sich im freisinnigen Lager selber Leute, die vom sozialdemokratischen Triumph reden und den eigenen Parteiführern den bekannten Zuschnitt versetzen. Die Stimmverhältnisse in Berlin sind folgende:

Berlin 2. Südliche Friedrichstadt. Fischer, Soz., mit 34 920 St. gewählt. Es erhielten Abg. Kreising, Frei, Volksp., 16 009, Prof. Dr. v. Benckert, konf., 10 582, Dr. Stephan, J., 2025, Urganowski, Pole, 109 St.

Berlin 3. Westliche Luisenstadt. Rechtsanwalt Deine, Soz., mit 15 121 St. gewählt. Es erhielten Vaudirektor Jaeger, frei, Volksp., 5 761, Rechtsanw. Dr. Dahn, konf., 3 672, Dr. Stephan, J., 392 St.

Berlin 4. Ostliche Luisenstadt. Es erhielten Abg. Singer, Soz., 67 865, Provinzialsternredirektora, D. Köhning, frei, Volksp., 9015, Schriftsteller Wegener, konf., 8517, Dr. Stephan, J., 1991 St.

Berlin 5. Westliche Königsstadt. Arbeitersekretär Schmidt, Soz., mit 14 564 St. gewählt. Es erhielten

Nach geschiedener Ehe.

Ein Stundbild aus dem heutigen Frankreich.

Von Comtesse de Beaurepaire. — Deutsch von Helene Strembs. (1. Fortsetzung.)

Mein Gott, warum dachte er heute an all dieses? Er wollte es ja vergessen. Er wollte sich an nichts mehr erinnern, auch nicht an das beleidigende Benehmen verschiedener Jugendfreunde. . . nicht ein einziger hatte eingewilligt, Zeuge des am Morgen eingegangenen Bundes zu sein. Er war gezwungen gewesen, zwei Bekannte Regiments, unbedeutende Journalisten und einstige Schützlinge Lebarons, um diesen Dienst anzugehen. In dem Trübel der letzten Wochen war ihm dies alles wenig zum Bewußtsein gekommen, aber in dieser ersten Stunde der Ruhe führte es mit Macht und Hartnäckigkeit auf ihn ein. Seine Pulse flogen fieberhaft, er sprang auf und durchmaß mit großen Schritten den Raum.

Da öffnete sich, ohne daß er es bemerkte, die Tür, und Regina, welche sich sein langes Ausbleiben nicht erklären konnte, trat ein.

Erstarrt über Marzels erregtes Aussehen, über seine böse Miene, hielt sie einen Augenblick auf der Schwelle an. Sie war vollständig fertig zur Reise und ausnehmend hübsch in der geschmackvollen Toilette. Das dunkelblaue Tuchjacket brachte ihre feine schlank Gestalt vorteilhaft zur Geltung, und das Hüthen mit den wallenden Federn paßte ausgezeichnet zu dem blonden Kraushaar.

Vertinets Aussehen gefiel ihr durchaus nicht; die junge Frau konnte es nicht ertragen, daß dieser ihr auch nur einen Gedanken, eine Regung seines Innern verheimlichte; denn sie fühlte es, dort hatte sie Feinde; die Erinnerung an die Vergangenheit war ihre schlimmste Gegnerin, und wie sollte sie diese bekämpfen, wenn sie nicht genau wußte, mit welcher Macht sie auftrat? Immerhin war das nächste, den Gräbeln ein Ende zu machen. Sie trat ein paar Schritte vor und sagte:

„Nun, mein Freund?“

Gewöhnlich, wenn Regina erschien, vergaß Marzel alles über dem Zauber ihres Anblickes.

Aber heute war des Herbes Jubel über ihn gekommen. Er hielt wohl inne in seinem rasenden Laufe, aber sein Gesicht erhellte sich nicht.

„In der That,“ sagte Regina, „es geht etwas vor, das Du mir zu verbergen trachtest. Ist es in Dir, oder eine

Unannehmlichkeit von außen? Das möchte ich wissen. Und ich meine, doch wohl einiges Recht dazu beanspruchen zu können, denn Du gehörst mir mit all Deinen Gedanken; stnd wir nicht eins?“

Ein Gemisch von Liebe und Bitterkeit klang durch den Ton.

Da erwachte Vertinet aus seinem Brüten, er schüttelte sozusagen die quälenden Geister von sich ab und wandte sich gleichsam, als wolle er der öffentlichen Meinung den Gehdehandschuh hinwerfen, zu Regina.

„Ja,“ rief er, „das sind wir, mein Lieb! Du bist mein Weib, mein teures, angebetetes Weib, was immer auch die Ignoranten und Fremdlinger denken und sagen mögen!“

„Ach,“ lachte Regina verächtlich, „um die Meinung solcher Menschen gibst Du etwas und lässest Dich davon beeinflussen? Da hätte ich Dir doch mehr Selbständigkeit und Geistesfreiheit angetraut.“

„In diesen Fehler werde ich fortan nicht mehr fallen, das verspreche ich Dir,“ schloß Marzel.

Diese Antwort befriedigte indessen Regina nicht vollständig. Die Sache kam ihr verdächtig vor, und so wollte sie derselben auf den Grund gehen.

„Hast Du vielleicht Nachrichten von Yolande erhalten?“ fragte sie.

Vertinet fuhr empor.

„Ich habe Dich schon gebeten, diesen Namen nicht mehr auszusprechen.“

Die Stimme klang bei weitem nicht saft.

„O weh,“ dachte Regina, „das Hebel sitzt tiefer, als ich glaubte.“

Schlau wie sie war, antwortete sie indessen nichts, sondern zog ihr spitzenbesetztes Taschentuch hervor und drückte es gegen die Augen.

Das war für Marzel zu viel.

Regina weinte. Fort flogen alle Bedenken, alle Neugedanken.

„Süßes Kind! weine nicht!“ flüsterte er zärtlich. „Kein Zeitungsartikel der Welt ist einer Deiner Tränen wert.“

„Ein Zeitungsblatt?“ fragte Regina zweifelnd. „Zeige es mir!“

„Ich habe es zerrissen.“

„Das hättest Du nicht tun dürfen.“

„Es würde Dich beleidigt haben.“

„Das ist doch die Frage.“

„Aber hast Du denn kein Vertrauen zu mir?“

„Doch, aber Du hast mich daran gewöhnt, alles mit mir zu besprechen.“

„Das werde ich auch stets tun.“

„Nur nicht heute.“

„Heute ist unser Festtag!“

„Eben darum solltest Du mich nicht weinen lassen.“

„Liebes Kind, ich habe ja keinen anderen Wunsch, als jedes Ungemach von Dir fern zu halten. Verleibe mir das nicht!“

„Aber ich habe lieber eine Unannehmlichkeit, als einen Zweifel.“

„Nun, so werde ich dies in Zukunft beherzigen. — Doch sieh, da kommt der Wagen. Trette Deine schönen Augen und glaube an unsere glückliche Zukunft.“

Regina sah lächelnd auf, ließ sich den Mantel umlegen und nahm des Gatten Arm, um das Haus zu verlassen. Sie war äußerlich wieder ganz das verführerische hingebende Weib, aber in ihrem Innern blieb ein Stachel zurück; sie ahnte, daß Marzel ihr nicht die ganze Wahrheit gesagt.

„Ich werde aufpassen und es doch erfahren,“ dachte sie.

Eine Stunde später war das junge Paar auf dem Wege nach Italien, welches Vertinet schon von seiner Brautreise mit Yolande her kannte, das aber Regina zu bereisen verlangte.

So endigte der erste Tag dieser tadelnswerten Verbindung.

III.

Wenn für Vertinet die verfloffenen Monate in beständiger Aufregung und Geschäftigkeit dahingegangen waren, so hatten sie Yolande nichts als Schmerz und Trauer gebracht. Bis zum Neujahr gefoltert und beleidigt unter ihrem eigenen Dache, hatte die arme Frau im entscheidenden Augenblicke, als der letzte Tropfen den Kelch überfließen ließ, geglaubt, ihre Lage nicht mehr ertragen zu können. Sie hatte vermeint, mit der Trennung ein kleineres Uebel zu wählen. Tief gekränkt in ihrer Würde, in ihrer Frauenchre und zärtlichen Liebe, hatte sie gehofft, in der Entfernung des undankbaren Vergessenseit zu finden.

Trügerischer Wahm! Kaum war die Scheidung ausgesprochen, kaum hatte sich die Türe hinter dem Ungetreuen geschlossen, so bedauerte sie auch schon die Regung des Jornes, welche sie hingeworfen. Das Wort der Trennung, welche eine schändliche Geseggebung in Scheidung umwandelt, sie hatte es zuerst ausgesprochen. (Fortsetzung folgt.)

Schulrat Dr. B. 3199, D. Berlin 6. mit 78 662 Stimm. Ulrich, Antif. 1. Stimmen.

Das Wahl niederschmetternd. — Bei der Zentrum in Le Weiden, Amber in Augsburg m Sozialdemokratie demokraten, in Liberalen.

Das T überalen Schö demokraten Wir eine erfolgreiche 700 Stimmen h daran ist die So brachten es am Sozialdemokratische Wahlwahl zwei In München II nahezu 37 000 im Jahre 1898, wahlstimm 1193, freuten 778 Stimm.

Das J zu seinen Dan wert“ (Nr. 23. die letzte Handb und führt dann gegen haben un Vertreter“ zu le reiner will sie weniger für sie für die Landw fähigengemachwe das Handwerk. Dem er ist in d vermischen wie b das richtige Ver Gutausführungen i laut und der P vom Kunde we überzeugt, daß e nicht zu habe alles Gramieren, treiben kann? worf im Handb dranhin bleiben.

Die Am mende Mann je Aufregung verfer auch im Abgear Die Opposition anderes als die tätigkeiten, wel Minnert auf i deren Vernicht; deutet Graf Lis festerungen seine Voz der Kam danti hürer er des Landes. J erregte Stimmu verständig nicht politische Lage e gemeine Urteil der ersten Folge die Kostrennung welche die selbste

Dem an ziellen Gottesdie die Notabilitäten antenchaft und Petropolis Jmme von Neograd un lich nicht zu sage gewollt (1). Bo wolle sich jeder wie immer seine Gones Willen vollt noch nicht erfüllung des G wollehen? Die habe sich an d Neograd, Dr. I unge die serbisch des Königs Alex Terbenaffäre, w einer Version sch erch Ramag, der wiff man jedoch fahrungen treffen Gände gelegt ist. schiden, ob die Gend oder nur König in Wien soll, entspricht de Ausland richtete folgendes Schreit und die Stupidität haben, lege ich i am Ausdruck zu Person und Jhr allem, was Si werden, beschäpfer an den König, w als Beispiel in d

Schulrat Dr. Juid, freif. Volksp., 6495, Verleger Bruhn, Antif., 3199, Dr. Stephan, 430 St.

Verlin 6. Norden. Schriftsteller Ledebour, Soz., mit 78 662 Stimmen gewählt. Es erhielten Rechtsanwält Ulrich, Antif., 13118, Stadtverordneter Nebenow, 14 610 Stimmen.

Das Wahlergebnis ist für die Freisinnigen geradezu niederträchtig.

Bei den Reichstagswahlen in Bayern siegte das Zentrum in Landsbut, Passau, Deggendorf, Regensburg, Weiden, Amberg, Immenstadt und kommt in Stichwahl in Augsburg mit den Liberalen, in Würzburg mit den Sozialdemokraten, in Speyer ebenfalls mit den Sozialdemokraten, in Gernersheim und Zweibrücken mit den Liberalen.

Das Wahlergebnis für München I bringt den Liberalen Schön mit 5962 Stimmen mit dem Sozialdemokraten Vitz, der über 10000 Stimmen erhielt, in eine erfolglose Stichwahl. Das Zentrum blieb um circa 700 Stimmen hinter dem liberalen Rivalen zurück. Schuld daran ist die Sonderkandidatur der Christlich-Sozialen. Sie brachten es auf 1082 Stimmen. München I ist dem Sozialdemokraten Vitz sicher, da das Zentrum für die Stichwahl zweifellos Stimmenthaltung proklamieren wird. In München II erhielt der Sozialdemokrat v. Vollmar nahezu 37000 Stimmen, also fast doppelt so viel wie im Jahre 1898. Das Zentrum erzielte 11 578, der Liberalismus 9193, die Christlich-Sozialen 1454 und die Demokraten 778 Stimmen.

Das Zentrum steht immer noch am treuesten zu seinen Handwerkern, so schreibt das „Deutsche Handwerker“ Nr. 23. vom 13. Juni d. J. mit Bezugnahme auf die letzte Handwerkerdebatte im württembergischen Landtag und fährt dann fort: Die protestantischen Handwerker dagegen haben unter verästelten liberalen Aufschäumungen „ihre Vertreter“ zu leiden. Ja der konservative Bauernbundesrat will sie sogar noch mehr beaufichtigen und noch weniger für sie ausgeben, wahrscheinlich damit mehr Geld für die Landwirtschaft bleibt. — In Sachen des Verhältnisses nachweises kann man, bei allem Wohlwollen für das Handwerk, die Ansicht des Herrn Ministers haben. Denn er ist in der Tat ein zweischneidiges Schwert. Jedoch vermessen wir bei der Behandlung dieser Frage immer noch das richtige Verhältnis für die harte Arbeit und die herben Entschuldigungen des gelehrten Handwerkers, dem der Spekulant und der Pfuscher, die nichts gelernt haben, den Vortritt vom Munde wegrauben. Wir sind von unserem Minister überzeugt, daß er den Handwerkern wohlwollend gegenübersteht — allein für irgendwelche Verordnungen für sie scheint er nicht zu haben zu sein. Wozu dann alles Lernen und alles Examinieren, wenn nebenbei jeder noch jedes Handwerk treiben kann? Auch wir wollen die Freiheit für das Handwerk im Handwerk. Allein wer keine gelernt hat, soll draußer bleiben.

Oesterreich-Ungarn.

Die Ankündigung, daß Stephan Tisza der kommende Mann sei, hat die gesamte Opposition in ungeheurer Aufregung versetzt, welche sowohl in den Konferenzen, wie auch im Abgeordnetenhaus entsprechenden Ausdruck fand. Die Opposition erblickt in einem Regime Tisza nichts anderes als die Inaugurierung einer Politik der Gewalttätigkeiten, welche nicht die einfache Niederrückung der Minorität auf parlamentarischem Wege erreichen, sondern deren Vernichtung erzielen will. Für die Opposition bedeutet Graf Tisza eine Potenzierung der politischen Ueberlieferungen seines Vaters. Seine Versuchung wird als ein Sieg der Kamarilla hingestellt, indem sich die Militärpartei häcker erweisen würde, als alle berechtigten Wünsche des Landes. Zu welchen Weiterungen die an und für sich erregte Stimmung im Lande noch führen mag, läßt sich vorläufig nicht absehen, aber so viel steht fest, daß die politische Lage ernstlich aufgeföhrt wird und das allgemeine Urteil Ungarn bewegte Zeiten vorherherfagt. Eine der ersten Folgen eines Kabinetts Tisza würde jedenfalls die Vortreibung jenes Flügels der liberalen Partei sein, welche die frühere Nationalpartei bildete.

Serbien.

Dem am 16. d. M. in Belgrad abgehaltenen offiziellen Gottesdienst aus Anlaß der Königswahl wohnten die Notabilitäten von Belgrad, das Offizierskorps, die Veteranenschaft und die Schuljugend bei. Die Messe gelehrte Metropolit Innogenz unter Assistenz der hohen Geistlichkeit von Belgrad und der Provinz. Metropolit Innogenz schaute sich nicht zu sagen: „Alles, was geschehen sei, habe Gott (!) gewollt (!)“. Vor dieser Fügung der göttlichen Vorsehung müßte sich jeder Serbe beugen. Das serbische Meer habe wie immer seine Pflicht (!) getan.“ Den Unterschied zwischen Gottes Willen und Gottes Zulassung scheint der Metropolit noch nicht zu kennen und wenn Königsmord Pflichterfüllung des Heeres ist — dann mag sich Peter I. — vorziehen! Die Meldung einiger Blätter, Königin Natalie habe sich an den österreichisch-ungarischen Gesandten in Belgrad, Dr. Dumba, mit dem Ansuchen gewendet, er möge die serbische Regierung um die Ausfolgung der Leiche des Königs Alexander bitten, wird nun, wie vieles in der Serbenaffäre, wieder dementiert. Der König wird nach einer Version schon am 20. d. M., nach anderen Berichten erst Montag, den 22., in Belgrad eintreffen. Bestimmtes weiß man jedoch nicht, da der König erst dann seine Verfügungen treffen wird, wenn die königliche Gewalt in seine Hände gelegt ist. Zur Stunde ist es auch noch nicht entschieden, ob die große Deputation des Landes ihm bis Genf oder nur bis Wien entgegenfahren wird. Daß der König in Wien mit Kaiser Franz Josef zusammentreffen soll, entspricht den Tatsachen nicht. — Kaiser Nikolaus von Rußland richtete an den neugewählten König von Serbien folgendes Schreiben: „Indem ich erfahre, daß der Senat und die Schapshina Sie einstimmig zum König proklamieren haben, lege ich Wert darauf, Eurer Majestät die Wünsche zum Ausdruck zu bringen, welche ich für das Wohl Ihrer Person und Ihres Vaterlandes hege. Möge Gott Sie in allem, was Sie zum Glück Ihres Volkes unternehmen werden, beschützen! Nikolaus.“ König Peter telegraphierte an den König von Italien, er nehme sich Viktor Emanuel als Beispiel in der Fürsorge für sein Volk.

Auß Stadt und Land.

Dresden, 18. Juni 1903.

* Das Gesamtergebnis der Reichstagswahl stellt sich annähernd wie folgt: Konservativ: Gewählt 31 (Stichwahl 35), Reichspartei: 6 (15), Nationalliberale: 5 (66), Zentrum: 87 (35), Sozialdemokratie: 57 (120), Bund der Landwirte: 1 (13), Freisinnige Volkspartei: — (24), Freisinnige Vereinigung: 1 (13), Süddeutsche Volkspartei: — (9), Antifemiten: 1 (11), Polen: 14 (6), Elßässer: 7 (4), Däne: 1 (—), Wilde: — (2), Welfen: — (9), Christlich-Soziale: 1 (2), Nationalsoziale: — (1), Bayerische Bauernbündler 2 (1). Die Sozialdemokraten gewinnen 14 Sitze und verlieren 2, die Konservativen gewinnen 2 und verlieren 5, die Nationalliberalen gewinnen 2 und verlieren 6, das Zentrum verliert 3 und gewinnt 1, die Freisinnige Volkspartei verliert 7, die Freisinnige Vereinigung verliert ebenfalls 7, die Deutsche Volkspartei verliert 3. Die Reformpartei büßt 3 Sitze ein, der Bund der Landwirte verliert 3 und gewinnt 1 (Schwäbisch-Hall), die Welfen verlieren 2, Bauernbund, Reichspartei, Antifemiten und Wilde je 1 Sitz. — 214 Wahlkreise sind entschieden, 183 Stichwahlen finden noch statt.

* Einer der bekanntesten Gastwirte Dresdens, der Besitzer von „Alt-Bahmner“, Schloßstraße 21, Herr Julius Spiegel, ist am Sonnabend plötzlich gestorben. Er hat nur ein Alter von 43 Jahren erreicht.

* In 55 Biergroßhandlungen und Brauereien, die sich mit dem Betriebe von Flaschenbier, das sie selbst abziehen, befassen, sind im 1. Vierteljahr 150 Revisionen hinsichtlich der Reinigung der Flaschen usw. vorgenommen worden. Die in 10 Fällen vorgefundenen Mängel sind abgestellt worden.

* Die frachtfreie Mühlbeförderung der Ausstellungsgegenstände ist für die nachgenannten Ausstellungen auf den Einnahmen der sächsischen Staatsbahnen unter den üblichen Bedingungen gewährt worden: Kunstausstellung in Görlitz, von jetzt bis Ende Juli d. J.; 27. große allgemeine Gefäßausstellung in Hamburg vom 8. bis 11. August d. J., sowie Jahreskunstausstellung in München vom 1. Juni bis 31. Oktober d. J.

* Polizeibericht. In der Postenhausstraße wurde am Mittwoch vorm. ein 41 Jahre alter Ausfuhrer von seinem Gefährt, einem einspännigen Lastwagen, überfahren. Er trug einen Rippenbruch sowie Verletzungen an den Händen und am Kopfe davon. — Am 15. d. M. ist ein hiesiger Kaufmannslehrling ein ihm zur Verfügung nach der Post übergebener versegelter Geldbrief, 5 neue Ärtter, 100 Kronenscheine enthaltend, abhandeln bezw. entwendet worden. Etwaige Wahrnehmungen werden zu G. Unkel A. 2088 an die Krim.-Abt. Hauptpolizei, Zimmer Nr. 29 erbeten. — Ein junger hier in Haft befindlicher 22 Jahre alter auswärtiger Tapezierer hat vor einiger Zeit auf eine von ihm erlassene Heiratsannonce die Bekanntheit einer hier wohnhaften Witwe gemacht, für die Ehe verprochen und sie schließlich unter unwarhen Angaben über seine Vermögensverhältnisse mit Erfolg angeheiratet. Er hat sich dann nicht wieder sehen lassen. Möglicherweise hat dieser Schwindler noch andere Frauen betrogen. Es werden deshalb Geschädigte, welche eine Anzeige bis jetzt noch nicht erstattet haben, aufgefordert, sich zu Mitzugehen A IV 767/98 in der Krim.-Abt. Hauptpolizei, Zimmer 37, zu melden. — In einem Grundstücke auf der Grüne Straße stürzte gestern nachm. ein 41 Jahre alter Tapezierer von einer Leiter. Er erlitt einen Schädelbruch, der heute früh seinen Tod herbeiführte.

* Lichtstein. Die Höhlenforscher unserer Stadt, die sich zur Aufgabe gestellt haben, die unterirdischen Gänge, die sich unter unserer Stadt hinziehen, eingehend zu untersuchen, haben in den letzten Tagen nach dem „Bogtl. Anz.“ vom hiesigen Schlosse aus ihre Versuche unternommen. Mit dem nötigen Handwerkszeug ausgerüstet, gelangten sie vom Schloßhof aus über drei Treppen in einen ziemlich langen Gang, von welchem sich ein Nebengang abzweigt. In beiden Gängen befanden sich in regelrechten Abständen von einander Nischen. Diese ganze Anlage ist in rein gotischem Stile ausgeführt. Die Höhlenforscher haben gefunden, daß die unterirdischen Gänge unter dem Schlosse, mit denen unter der Stadt eine gleiche Bauart haben. Mit Erstaunen haben die Forscher wahrgenommen, daß die eine lange Treppe sehr abgetreten ist, was bei dem festen Material auf ein vielfaches Begehen schließen läßt. Nachdem sich die Forscher von dem allgemeinen Befunde der Gänge überzeugt hatten, galt es, die Verbindung mit der Stadt zu suchen. Sie drangen nach der einen Seite vor und kamen zu einer vermauerten Stelle, die soweit aufgemacht wurde, daß ein Mann hindurchkriechen konnte. Dahinter fand man viele lose Steine und aufgeschüttete Erde, welche später entfernt werden soll. Dann ging man in entgegengesetzter Richtung vor und fand ebenfalls eine vermauerte Stelle. Auch diese öffnete man soweit, daß ein Mann hindurchkriechen konnte. Hier fand man die Fortsetzung des Ganges, der in einem Turm endet, welcher nicht über die Erdoberfläche hinausragt. Die Höhe desselben beträgt etwa 15 Meter, die lichte Weite 1,40 Meter.

* Leipzig. Von der hier erscheinenden illustrierten Wochenzeitschrift „Selt“, Blätter für fröhliche Laune, ist die neueste Nummer wegen ihres unzüchtigen Inhalts polizeilich beschlagnahmt worden.

* Chemnitz. Dr. André, der frühere Oberbürgermeister unserer Stadt, ist gestorben. Er stammte aus Quafenbrück in Hannover und stand von 1874—1896 an der Spitze der Stadtverwaltung.

* Glauchau. Die Behörden haben die zur Aufnahme einer Anleihe der Stadtgemeinde Glauchau in Höhe von 3 Millionen Mark erforderliche Genehmigung erteilt.

* Zwickau. Das Landgericht Zwickau hat den Kaufmann Toepte aus Magdeburg, Korrespondent bei der Firma Edler v. Quersfurt zu Schönheiderhammer, wegen Betrugs von Geschäftsgeheimnissen zwecks unlauteren Wettbewerbs zu neun Monaten Gefängnis verurteilt. — Der Geschäftsführer Morgner in der Nordstraße wurde von seinem eigenen Gefährt überfahren und sofort getötet.

* Elsfeld. Kürzlich hatten einige Zeitungen berichtet, dem Grafen Hoenesbroch hätte, als er hier eine Wahlrede hielt, ein böser Streich gespielt werden sollen. Es seien nämlich an seinen Wagen heimlich die Schrauben abgedreht worden. Jetzt erklärt der Gemeindevorstand Sauerlich, es sei ein Versuch der mitgeteilten Art weder am Wagen des Grafen, noch am Gefährt eines anderen Herrn gemacht worden. Auch dem Besitzer des Gasthofes, in dessen Räumen die Versammlung stattgefunden hat, noch dessen Personal sei von dem Vorgange etwas bekannt. — Man denkt da lebhaft an die Meldung, die in Dresden beim Gastspiel der Sarah Bernhard daselbst durchsief, derselben seien kostbare Schmuckgegenstände in Theater gestohlen worden. Hinterher kam man aber zur Ueberzeugung, daß die ganze Sache eines der bekannten, ge-

wagten Reklamestücke der Sarah gewesen sei. Ob der Herr Graf oder einer seiner Getreuen die Sarah wohl nachahmen wollte?!

* Bad Eifer. Das nahe dem Kurplatz gelegene Hotel Schillergarten kommt in Adorf an Gerichtsstelle zur Versteigerung.

* Baugen. König Georg hat anlässlich seines jüngsten Besuches in Baugen der Tochter des Oberbürgermeisters Dr. Raebler, Fräulein Frida Raebler, eine goldene Brosche mit Namenszug und Krone, sowie dem Töchterchen des Stadtkassierers Zimmermann von hier, Margarethe Zimmermann, ein goldenes Kreuz mit Ketten, Namenszug und Krone zur Erinnerung als Geschenk gesendet.

* Schirgiswalde. Auf dem Gleise des Bahnüberganges in der Nähe der Rosenerden Fahrradhandlung spielte das zweijährige Söhnchen des Fabrikarbeiters Ernst Richter, als der Güterzug von Sohland herangebraust kam. Der Zugführer wurde das Kind zwar gewahr, bremste und piff sofort, konnte aber den Zug nicht rechtzeitig zum Stehen bringen, sodaß der Knabe, als er durch das Pfeifen aufmerksam gemacht, aufstand und sich umdrehte, von der Lokomotive einen Stoß an die rechte Seite des Kopfes erhielt und zur Seite geschleudert wurde. Hilfsbereite Leute trugen den bedauernswerten Kleinen, welcher bewußtlos war und aus Mund und Nase blutete, nach der Wohnung seiner Pflegeeltern, wo er nach ärztlicher Aussage hoffnungslos darniederliegt. (M. A. Sch.)

* b. Reichenau. Von einem tragischen Mißgeschick ward ein hiesiger Materialwarenhändler betroffen. Steht sich da kurz vor der Reichstagswahl der Gerichtsvollzieher ein und pfändet den größten Teil der Warenbestände. Der Betroffene hatte sich in diesem Wahlkampf wiederholt als echter „zielbewußter“ Genosse bemerkbar gemacht, so daß man sich allgemein wunderte, daß die Katastrophe nicht verhindert worden ist.

* b. Seitendorf. In den 9 meist katholischen Gemeinden der Ostriker Pflanze sind bei dieser Reichstagswahl im Ganzen 1426 Stimmen abgegeben worden. Davon erhielt der Freisinn 880, der Nationalliberale 105 und der Sozialdemokrat 441 Stimmen. Das bedeutet eine Zunahme des Freisinn um 307 Stimmen gegen 1898. Auch die Sozialdemokratie hat einen Zuwachs von 29 Stimmen zu verzeichnen, während der Nationalliberalismus eine Abnahme von 81 Stimmen aufweist. Rednet man nun noch die Stimmen der Katholiken in Reichenau, Zittau und Reulendorf hinzu, so kommen weit über 1000 Stimmen zusammen, welche wir das nächste Mal dem Zentrum zuführen müssen. Allerdings darf die Agitation nicht erlahmen, sondern muß während dieser fünf Jahre eine fortgesetzt planmäßige bleiben. Ganz besonders muß die heranwachsende Jugend vor den Verlockungen der Sozialdemokratie geschützt werden.

* Von der Grenze. Innerhalb 5 Wochen sind an einem einzigen Grenzübergangspunkte der Oberlausitz 11 (elf) Wagenladungen inländische gemästete Schweine nach Oesterreich ausgeführt worden. Bei der Einfuhr erhebt Oesterreich pro Stück 3 Kronen Eingangszoll.

Wahl.

× Auf Justizrat Dr. Porsch fielen nach den bisherigen Ermittlungen Stimmen: 2. Wahlkreis (Lötzen) 485, 3. Wahlkreis (Baugen) 1732, 4. Wahlkreis (Dresden rechts der Elbe) 383, 5. Wahlkreis (Dresden links der Elbe) 726, 6. Wahlkreis (Dresden-Land) 107, 7. Wahlkreis (Reichen) 300, 8. Wahlkreis (Pirma) 99, 11. Wahlkreis (Osch, Grimma) 6, 12. Wahlkreis (Leipzig-Stadt) 243, 13. Wahlkreis Leipzig-Land 192, 16. Wahlkreis (Chemnitz) 195, 17. Wahlkreis (Glauchau) 15, 18. Wahlkreis (Zwickau) 128, 19. Wahlbezirk (Stollberg, Löbnitz usw.) 42, 23. Wahlkreis (Pflauen) 63, also in Summa 4716. Das sind nicht alle abgegebenen Stimmen, da die Meldungen der Zeitungen die Stimmen für Porsch meist gar nicht angaben, private Nachrichten aber verhältnismäßig nur wenige eingelaufen sind. Die Stimmen für Porsch werden vielfach auch amtlich nicht zu ermitteln sein, da sie unter die „zerpflitterten“ geworfen werden, wie aus folgender Zuschrift hervorgeht: „Hier in Thammenhain wurden 6 Stimmen für Dr. Porsch abgegeben. Beim Aufruf der ersten Stimme davon sagte der Wahlvorstand, dieser Kandidat sei in unserem Wahlkreise nicht aufgestellt und werden infolgedessen diese Stimmen als zerpflittert geführt. Im Protokoll ist aber Dr. Porsch namhaft mit 6 Stimmen genannt. Nach der Wahl sprachen wir mit der Redaktion des „Burgener Tageblattes“, welchem wir das hiesige Wahlergebnis mitteilten. Bei Anführung der Stimmen für Dr. Porsch wurde uns zur Antwort gegeben: „zählt nicht, zerpflittert.“ — So wird es auch anderwärts gehandhabt worden sein.“

× Zu den Wahlen in Dresden. Die Vergleichszahlen der in den drei dresdener Wahlkreisen abgegebenen Stimmen von 1898 und 1903 geben folgendes Bild:

| | Kons. | Ref. bzw. Kartell | Soz. |
|------------------|-------|-------------------|----------|
| IV. Wahlkreis | 1898 | 19 478 | 18 094 |
| Dresden-Neustadt | 1903 | 17 910 | 27 379 |
| | | — 1568 | + 9285 |
| V. Wahlkreis | 1898 | 18 358 | 17 113 |
| Dresden-Alstadt | 1903 | 15 172 | 21 570 |
| | | — 3180 | + 4457 |
| VI. Wahlkreis | 1898 | 15 875 | 22 335 |
| Dresden-Land | 1903 | 16 953 | 33 948 |
| | | + 1000 | + 11 000 |

In Dresden-Alstadt und Dresden-Neustadt haben also die Kartellstimmen direkt abgenommen, in Dresden-Land aber um 1000 zugenommen. Die Zunahme der sozialdemokratischen Stimmen in allen drei Kreisen ist aber eine so riesenhafte, daß man zu der Annahme gezwungen ist, daß sehr viele Nichtsozialdemokraten sozialistisch gewählt haben. Denn weder ist die Arbeiterzahl in Dresden so enorm gestiegen, noch haben die Kandidaturen wesentliche Einwirkung gehabt. Letztere ergaben i. J. 1903: Alstadt: Zentrum 726, Freisinn 507, Nat.-Soz. 1353 = 2586. Dresden-Neustadt 1903: Zentrum 383, Freisinn 189 = 572. Dresden-Land: Zentrum 107. Es wird dem Kartell schwer werden zu behaupten, wie man schon sieht durchschlingen zu lassen, daß die Kandidaturen

